

Und oft zischt eine ab

Tausende von Schlangen leben in Schweizer Haushalten. Die meisten sind ungiftig, sorgen aber für Horror, wenn sie die Freiheit suchen



Boa constrictor:
Die Schlange ist ungiftig, aber ein Kraftpaket
FOTO: GETTY IMAGES

VON CHRIS WINTELER

Eva Pfister hat es sich auf dem Sofa bequem gemacht, Söhnchen Jason schlummert auf ihrem Schooss. Robin, ihr Ehemann, kehrt zurück vom Badezimmer, sagt: «Du Schatz, wir haben eine Schlange im WC.» Sie glaubt ihm nicht, «mach keine Witze». Das Baby auf dem Arm, geht sie schliesslich mit ihm ins Bad.

«Man konnte nur einen Teil der Schlange sehen, braun gemustert, tief unten», erinnert sie sich an jenen Abend im letzten Oktober. Ihr Mann alarmierte die Polizei, schickte ein Foto von der WC-Schlüssel. Der Reptilienexperte empfahl: «Warten Sie ab, bis die Schlange von selbst rauskommt.»

Natürlich seien sie sehr erschrocken, «doch der Horror kam erst später», als sie sich ausmalten, was alles hätte passieren können. Wenn die Schlange nachts rausgeschlichen wäre, Baby Jason im Bettchen überrascht hätte. Zum Glück habe es sich bei der Schlange um ein männliches Exemplar gehandelt, «stellen Sie sich vor, sie hätte Eier gelegt...»

Pfisters läuteten bei den Mitbewohnern des Mehrfamilienhauses in Richterswil ZH. Und erfuhren vom Nachbarn, dass er seit Wochen schon eine Schlange ver-

misste. Dass ihm beim Reinigen des Terrariums ein Tier durch die Toilette entwichen ist, hat er niemandem erzählt. Er habe die Schlange dann einfach aus der Schüssel gezerrt, erzählt Eva Pfister. Es handelte sich um eine Königspython, 70 Zentimeter lang, 4 Zentimeter dick, ungiftig. In der Polizeimeldung stand: Sie könne Monate ohne Nahrung sein, habe sich im Röhrensystem «pudeln» gefühlt.

Seither, so Eva Pfister, frage jeder Besuch nach der Schlange, immer falle ein Spruch, und ganz bestimmt werfen alle einen Blick ins Klo, bevor sie sich setzen.

Eine Kornnatter überlebte fünf Wochen im Kühlschrank

Wie viele Schlangen in Schweizer Haushalten leben, weiss niemand. Die Kantone kennen nur die Halter von Schlangen, für die es eine Bewilligung braucht: alle Giftschlangen und Riesenschlangen, die länger als drei Meter werden. Im Kanton Zürich zum Beispiel sind laut Kantonstierärztin Regula Vogel 40 Besitzer registriert. Die Zahl der nicht bewilligungspflichtigen Schlangen sei sicherlich um ein Vielfaches höher. Die regelmässigen Meldungen über entwichene Schlangen lassen vermuten, dass in Tausenden von

Wohnungen eine Schlange lebt. So hat unlängst ein Mann in Winterthur beim Einzug in sein neues Daheim im Kühlschrank eine 50 Zentimeter lange Kornnatter entdeckt. Sie gehörte dem Vormieter und hat fünf Wochen lang im Kühlschrank überlebt.

Gieri Bolliger von der Stiftung für das Tier im Recht sagt: «Falls der Vermieter Tiere in der Wohnung ausdrücklich erlaubt oder nichts über Tierhaltung im Vertrag steht, darf der Mieter eine Schlange halten.» Von sich aus müsse der Mieter nicht informieren, aber natürlich gehe man davon aus, dass das Reptil im Terrarium gehalten wird und nicht entweichen kann. Entwischt die Schlange, ist laut Polizeiverordnung umgehend die Polizei zu benachrichtigen. Zudem, so Bolliger, solle man die kantonale Meldestelle für Findertiere verständigen.



Königspython in Familie Pfisters WC-Schüssel; Boa constrictor Jack:
Die Polizei sucht oft tagelang nach entwichenen Schleichern

Martin Schreiber, Besitzer des Reptilien-Centers in Schlieren ZH, weiss: «Immer mehr Vermieter verbieten Schlangen in der Wohnung.» 15 Schlangenarten hat er im Angebot, die günstigste kostet 65, die teuerste 1500 Franken. Giftschlangen führt er nicht, dieses Risiko wolle er nicht tragen.

Für grosse Aufregung sorgte im letzten Sommer eine 2,10 Meter lange Boa constrictor mitten in der Stadt Zürich. Sie entwischte durch die Gartentür eines Reihenhauses, während ihr 35-jähriger Halter das Terrarium putzte. Der Mann sagt: «Man kann aufpassen, wie man will. Irgendwann passiert. Und man schämt sich fürchtbar.» Weshalb er auch anonym bleiben will.

Sein Bruder hatte sich die Boa angeschafft, er wollte so seine Schlangenphobie bekämpfen.



Königspython in Familie Pfisters WC-Schüssel; Boa constrictor Jack:
Die Polizei sucht oft tagelang nach entwichenen Schleichern

Dann ging er ins Ausland, überliess die Würgeschlange namens Jack dem Bruder. Der Mann sagt: «Selber hätte ich mir nie eine Schlange gekauft.» Aber er habe Jack sehr gern bekommen.

«Eine Schlange ist eine Trophäe, andere haben einen Porsche»

Oft habe er sich «das Kraftpaket» um den Hals gelegt, Angst hatte er nie. «Wir hatten ein extrem gutes Verhältnis.» Jack bewegte sich frei im Haus, kroch das Treppengeländer hoch bis ins Dachzimmer. «Ich kannte sein Kriechverhalten, wusste genau, wie lange er braucht.»

Sass der Mann auf dem Sofa und las Zeitung, kam Jack angeschlängelt, legte sich auf seinen Bauch. Allerdings nicht, weil die Schlange Zuneigung suchte, sondern wegen seiner Körperwärme. Der Mann sagt: «Eine Schlange ist eine Trophäe, andere haben einen Porsche, ich hatte mit Jack die grosse Attraktion.» Wer wollte, durfte die Schlange berühren, aber nur am Körper und Schwanz, «auf den Kopf habe ich immer aufgepasst.»

Als Jack aussirr, habe er stundenlang den Garten durchsucht. Dann benachrichtigte er die Polizei und die Nachbarn. Keine bösen Worte seien gefallen – doch

rundum wurden Türen und Fenster geschlossen. Zwölf Polizisten suchten vergeblich. Am nächsten Tag fand der Mann die Schlange in einer Pergola, keine zehn Meter von seinem Haus entfernt. Noch am gleichen Tag trennte er sich von ihr, gab sie in ein Reptilienheim. Sein Bruder ist übrigens von der Schlangenphobie nicht geheilt – er denke daran, sich eine Python zuzulegen.

Wann immer im Thurgau eine Schlange auftaucht, wird Stefan Lingenhölle, der «Schlangenfänger vom Bodensee», gerufen. Meist handelt es sich um eine heimische Ringelnatter, welche die Gäste auf dem Campingplatz verängstigt. Im letzten Herbst jedoch war es eine fast zwei Meter lange, schwarz-goldene Schlange, die die Menschen in Arbon in Atem hielt. Bis die ungiftige Amurnatter schliesslich von Lingenhölle mit blossen Händen eingefangen werden konnte.

Kurz vor Winterbruch wurde am Seeufer eine weitere exotische Schlange gesichtet. Sobald es wärmer wird, werde sie wieder auftauchen und sich weg vom Wasser, Richtung Schrebergärten mit Teich bewegen. Lingenhölle ist überzeugt: «Es ist eine Frage der Zeit, bis der nächste Schlangenalarm losgeht.»

«Sogar Bilder von Schlangen können Panikattacken auslösen»

Samuel Furrer, Kurator im Zoo Zürich, über seine Seminare gegen die Angst vor Reptilien

Warum haben viele Menschen Angst vor Schlangen?

Die meisten wissen nicht, woher die Angst kommt, plötzlich war sie da. Andere haben die Angst von ihren Eltern übernommen. Oder sie wurden durch ein Erlebnis in der Kindheit traumatisiert – weil sie vielleicht vom Bruder mit einer Gummischlange erschreckt worden sind.

In der Schweiz begegnet man selten einer Schlange.

Bei Menschen, die unter einer Schlangenphobie leiden, spielt es keine Rolle, ob die Schlange im

Terrarium oder im Garten ist. Sogar Horrorfilme mit Schlangen oder Bilder von Schlangen können Panikattacken auslösen. Oft reicht es, dass das Wort «Schlange» ausgesprochen wird.

Wie reagieren Phobiker beim Anblick einer Schlange?

Von Herzklopfen über Schweissausbrüche, Schreikrämpfe bis zum fluchtartigen Wegrennen ist alles möglich.

Warum besuchen die Leute Ihr Seminar?

Weil ihre Lebensqualität durch diese Angst stark eingeschränkt



Samuel Furrer, 43: «Es wird viel gezittert und geweint»

wird. Jederzeit könnte man einer Schlange begegnen. Am TV, in einem Heftli oder draussen, auch in Form einer Blindschleiche oder eines dicken Wurms.

Wer sind die Teilnehmer?

90 Prozent sind Frauen. Darunter immer wieder junge Mütter, die ihre Angst vor Schlangen nicht an ihr Kind weitergeben wollen.

Ist die Angst grösser, wenn die Schlange lang und giftig ist?

Nicht unbedingt. Es ist vielmehr die Angst vor dem Unberechenbaren. Da schlängelt sich etwas am Boden, das nicht fassbar ist.

Man weiss nicht, wo vorne, wo hinten ist. Je mehr sich die Gestalt eines Tieres vom menschlichen Körper unterscheidet, desto grösser ist der Ekel davor.

Was ist das Ziel des vierstündigen Seminars?

Die Leute sollen merken, dass ihre Angst weit verbreitet und nichts Exotisches ist. Und sie sollen vor allem lernen, ihre Angst in den Griff zu bekommen.

Wie bauen Sie diese Ängste ab?

Die Teilnehmer werden mit ihrer Angst, also der Schlange, konfrontiert. Erst in Wort und Bild,

dann mit der Schlange hinter Glas. Es wird viel gezittert und geweint, aber am Schluss schaffen es 95 Prozent der Leute, die Kornnatter namens Jenny in die Hand zu nehmen.

Und schon ist die Angst weg?

Nein, die Teilnehmer müssen weiter an sich arbeiten. Zum Beispiel, indem sie das Foto von sich und Jenny anschauen – der Beweis, dass nichts Schlimmes passiert ist.

CHRIS WINTELER

Seminar «Angst vor Schlangen»,
www.zoo.ch, Tel 0848 966 983